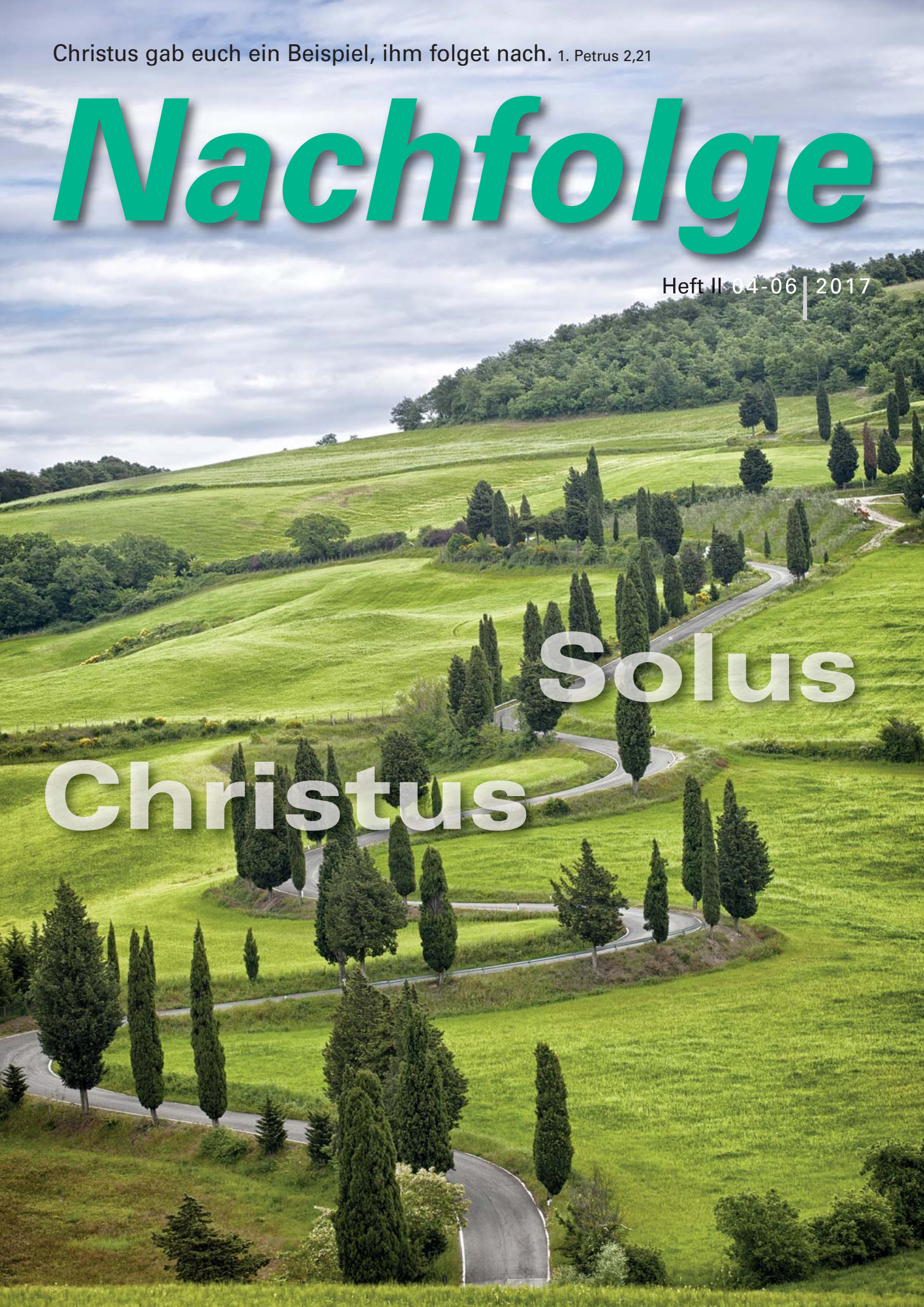


Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2,21

Nachfolge

Heft II 04-06 | 2017

Solus
Christus



Nachfolge

Jahrgang 20 | Heft-Nummer II

2 | Impressum

3 | Einblick in die Ewigkeit

3 | Editorial

5 | Mit Zuversicht vor dem Thron

7 | Matthäus 5: Die Bergpredigt – Teil 2

12 | Gottes Beziehung

mit seinem Volk in den Psalmen

14 | Die Minen König Salomos – Teil 21

Nachfolge

Herausgeber: Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International, Postanschrift: Postfach 1129 · D-53001 Bonn
E-Mail: Wkg53bonn@aol.com
Internet: www.wkg.gci.org · www.gci.org (englisch)
Chefredakteur: Santiago Lange
Redakteurin: Petra Lang
Autoren dieser Ausgabe: Barbara Dahlgren, Gordon Green, Dr. Michael Morrison, Dr. Joseph Tkach
Satz/Layout: satzstudio pohl, Bonn | www.pohl-satz.de
Druck und Versand:
PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de
Erscheinungsweise: quartalsweise

Mission/Zweck: Die Stiftung WKG ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 50.000 Mitgliedern in ungefähr 70 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto *Die gute Nachricht leben und weitergeben* zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2. Kor 5,15). Unsere Zeitschrift *Nachfolge* möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2. Petr 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von *Nachfolge* sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht.
Die WKG ist Vollmitglied bei der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* in Bonn.

Falls Interesse am *Nachdruck von Artikeln* aus *Nachfolge* besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

Einblick in die Ewigkeit stammt vom *GCI Weekly Update* vom 25. Januar 2017 und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Gottes Beziehung mit seinem Volk in den Psalmen stammt von der *GCI Webseite* und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Matthäus 5: Die Bergpredigt stammt von der *GCI Webseite* und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Mit Zuversicht vor den Thron stammt von *www.barbdahlgren.com* (7. August 2016) und wurde mit freundlicher Genehmigung der Autorin veröffentlicht.

Die Minen König Salomos Teil 21 stammen aus der Ausgabe Juni 2014 von *Face2Face* und wurden mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht.

Bildnachweise:

- 1: Fotolia/Shchipkova Elena
- 4: Fotolia/Vonvan
- 6: Fotolia/Andrewwesterland
- 9: Fotolia/Carlos Santa Maria
- 10: Fotolia/Andras Csontos
- 14: Fotolia/Sergii Denysov
- 15: Fotolia/Bramgino
- 16: Fotolia/James Pintar

Spendenkonto

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes,
Postfach 1129, D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org
Postbank Köln
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF
Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes,
Postfach 1129, D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org
Postsparkasse Wien
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW
Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes,
Postfach 8215, CH-8036 Zürich – www.wkg.ch.org
Postfinance Zürich
IBAN: CH43 0900 0000 2305 8243 7, BIC: POFICHBEXXX

© 2017 Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International



Einblick in die Ewigkeit



Dr. Joseph Tkach

Es erinnerte mich an Szenen, wie aus einem Science-Fiction-Film, als ich von der Entdeckung eines erdähnlichen Planeten namens Proxima Centauri b erfuhr. Dieser befindet sich in einer Umlaufbahn des roten Fixsterns Proxima Centauri. Dass wir dort außerirdisches Leben entdecken werden, ist jedoch wenig wahrscheinlich (bei einer Entfernung von 40 Billionen Kilometern!). Menschen werden sich jedoch immer wieder fragen, ob es menschenähnliches Leben außerhalb unserer Erde gibt. Für die Jünger Jesu war das keine Frage – sie waren Zeugen von Jesu Himmelfahrt und wussten daher mit absoluter Gewissheit, dass der Mensch Jesus in seinem neuen Leib nun in einer außerirdischen Welt lebt, welche die Heilige Schrift als „Himmel“ bezeichnet – eine Welt, die ganz und gar nichts mit den sichtbaren „Himmelswelten“, die wir das Universum nennen, gemein hat.

Es ist wichtig zu wissen, dass Jesus Christus, *vollkommen göttlich* (der ewige Sohn Gottes) ist, aber auch *vollkommen menschlich* (der jetzt verherrlichte Mensch Jesus) ist und bleibt. Wie C.S. Lewis schrieb: „das zentrale Wunder, für das Christen einstehen, ist die Menschwerdung (Inkarnation)“ – ein Wunder, das für immer bestehen wird. In seiner Göttlichkeit ist Jesus allgegenwärtig, jedoch in seinem fortbestehenden Menschsein wohnt er körperlich im Himmel, wo er als unser Hohepriester dient und auf seine körperliche und somit sichtbare Wiederkunft auf den Planeten Erde wartet. Jesus ist Gott-Mensch und Herr über die gesamte Schöpfung. Paulus schreibt in Römer 11,36: „Denn von ihm und

durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.“ Johannes zitiert Jesus in Offenbarung 1,8, als das „A und O“, der da ist, der da war und der da kommt. Auch Jesaja erklärt, dass Jesus, „*der Hohe und Erhabene*“ ist, der „*ewig wohnt (lebt)*“ (Jes 57,15).

Jesus Christus, der erhabene, heilige und ewige Herr, ist der Ausführende des Planes seines Vaters, der darin besteht, die Welt zu versöhnen. Beachten wir hierzu die Aussage in Johannes 3,17: „*Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.*“ Wer behauptet, dass Jesus kam, um die Welt zu verurteilen, im Sinne von verdammen oder bestrafen, liegt einfach falsch. Diejenigen, welche die Menschheit in zwei Gruppen aufteilen – in eine, die vorherbestimmt ist, von Gott errettet zu werden und in eine andere, die dazu vorherbestimmt ist, verdammt zu werden – haben ebenfalls Unrecht. Wenn Johannes (vielleicht Jesus zitierend) sagt, dass unser Herr kam, um „*die Welt*“ zu retten, dann bezieht sich das auf die gesamte Menschheit und nicht nur auf eine bestimmte Gruppe. Schauen wir uns dazu folgende Verse an:

- ▶ „*Und wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt*“ (1. Joh 4,14).
- ▶ „*Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird*“ (Lk 2,10).
- ▶ „*So ist's auch nicht der Wille bei eurem Vater im Himmel, dass auch nur eines von diesen Kleinen verloren werde*“ (Mt 18,14).
- ▶ „*Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber*“ (2. Kor 5,19).

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

dieses Jahr wird das 500jährige Jubiläum der Reformation gefeiert. Die Theologie Martin Luthers wird oft mit dem vierfachen Sola/Solus zusammengefasst:

solus christus (allein Christus), *sola gratia* (allein durch Gnade), *sola fide* (allein durch den Glauben) und *sola scriptura* (allein die Schrift).

Solus christus: Jesus Christus ist der einzige Mittler und Versöhner zwischen uns und Gott. Er hat durch seinen Kreuzestod, den wir am K-Freitag gedenken, den Weg zum Vater freigemacht. Allein durch ihn können wir in einer direkten Beziehung mit unserem himmlischen Vater leben. Und Gott lässt sich allein in Jesus Christus finden. Jesus Christus, der ist der Weg zum Vater und somit die Quelle des ewigen Lebens.

Doch wie viele Menschen in unserem Umfeld leben ohne Jesus Christus. Weint unser Herz um sie und ist es unser großer Wunsch, dass auch sie Jesus kennenlernen? Wenn jemand Sie fragt, wer Jesus ist, was würden Sie ihm antworten? Was bedeutet Ihnen Jesus?

Es ist immer bewegend zu lesen, wenn Christen, die unter Verfolgung leiden, sich trotzdem für Jesus einsetzen und das Evangelium weiterleben und mit anderen teilen.

Jesus Christus sagte zu seinen Jüngern: „*Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter.*“ (Mt 9,37; Lk 10,2a)

Sind wir bereit uns weniger um unsere Belange zu kümmern und stattdessen unsere Zeit und Kraft für SEINE Ernte zu investieren?

Herzlichen Dank für Ihre Gebete und finanzielle Unterstützung. Möge unser himmlischer Vater Sie reichlich dafür beschenken.

Mögen Sie erfüllt sein von der Liebe Jesu, so dass Sie diese Liebe mit Freude weitergeben.

Ihre



Petra Lang

JESUS – Herr über die gesamte Schöpfung



► „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ (Joh 1,29).

Ich kann nur betonen, Jesus ist Herr und Retter der ganzen Welt und sogar seiner gesamten Schöpfung. Das machen Paulus im Römerbrief, Kapitel 8, und Johannes durch das ganze Buch der Offenbarung hindurch deutlich. Was der Vater durch den Sohn und den Heiligen Geist geschaffen hat, kann nicht in einzelne Stücke auseinandergebrochen werden. Augustinus bemerkte dazu: „die äußeren Werke Gottes [hinsichtlich seiner Schöpfung] sind unteilbar.“ Der dreieinige Gott, der der Eine ist, wirkt als einer. Sein Wille ist ein Wille und ungeteilt.

Leider lehren einige Leute, dass Jesu vergossenes Blut nur diejenigen erlöst, die Gott zur Errettung bestimmt hat. Die Übrigen, so behaupten sie, seien von Gott zur Verdammnis bestimmt. Der Kern dieses Verständnisses besteht darin, dass Gottes Absicht und Zweck in Bezug auf seine Schöpfung geteilt sei. Es gibt jedoch keinen Bibelvers, der diese Auffassung lehrt; jegliche Behauptung dieser Art ist eine Fehlinterpretation und ignoriert den Schlüssel zum Ganzen, der in der Erkenntnis des Wesens, Charakters und Zwecks des dreieinigen Gottes besteht, der uns in Jesus offenbart wurde.

Wenn es wahr wäre, dass Jesus die Absicht hat, sowohl zu retten als auch zu verdammen, dann müssten wir daraus folgern, dass Jesus den Vater nicht korrekt repräsentiert hat und wir somit Gott nicht kennen können, wie er wirklich ist. Auch müssten wir zu dem Schluss kommen, dass es eine in sich bestehende Uneinigkeit in der Dreieinigkeit gibt und dass Jesus nur eine „Seite“ Gottes offenbart hat. Das Ergebnis wäre, dass wir nicht wissen würden, welcher „Seite“ Gottes wir trauen können – sollen wir der Seite trauen, die wir in Jesus sehen oder der verborgenen Seite im Vater und/oder der im Heiligen Geist? Diese verschrobenen Ansichten stehen im Widerspruch zum Evangelium des Johannes, wo Jesus klar verkündet, dass er den unsichtbaren Vater vollständig und korrekt bekannt gemacht hat. Der Gott, der von und in Jesus offenbart wurde, ist der Eine, der kommt, um die Menschheit zu retten, nicht um sie zu verdammen. In und durch Jesus (unseren ewigen Fürsprecher und Hohepriester), schenkt Gott uns die Macht, seine ewigen Kinder zu werden. Durch seine Gnade wird unsere Natur verändert und das schenkt uns in Christus die Vollendung, die wir selber nie erlangen könnten. Diese Vollendung beinhaltet eine ewige, perfekte Beziehung und die Gemeinschaft mit dem

transzendenten, heiligen Schöpfergott, was keine Kreatur von sich aus erlangen kann – nicht einmal Adam und Eva vor dem Sündenfall hätten es gekonnt. Durch Gnade haben wir Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott, der über Raum und Zeit steht, der ewig war, ist und sein wird. In dieser Gemeinschaft werden unsere Körper und Seelen von Gott erneuert; wir erhalten eine neue Identität und einen ewigen Zweck. In unserer Einheit und Gemeinschaft mit Gott, werden wir weder minimiert, absorbiert oder in etwas transformiert, was wir nicht sind. Vielmehr sind wir durch die Teilhabe an dem vom Heiligen Geist in Christus auferstandenen und aufgefahrenen Menschseins hineingebracht in die Fülle und höchste Vollkommenheit unseres eigenen Menschseins mit ihm.

Wir leben in der Gegenwart – innerhalb der Grenzen von Raum und Zeit. Doch durch unsere Einheit mit Christus durch den Heiligen Geist, durchdringen wir die Raum-Zeit-Barriere, denn Paulus schreibt in Epheser 2,6, dass wir bereits jetzt in dem auferstandenen Gott-Menschen Jesus Christus mit eingesetzt sind im Himmel. Während unseres vergänglichen Daseins hier auf der Erde sind wir an Zeit und Raum gebunden. Auf eine Weise, die wir nicht völlig verstehen können, sind wir auch Bürger des Himmels für alle Ewigkeit. Obwohl wir in der Gegenwart leben, haben wir bereits durch den Heiligen Geist Anteil am Leben, am Tod, an der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu. Wir sind bereits mit der Ewigkeit verbunden.

Weil dies für uns real ist, verkündigen wir aus Überzeugung die gegenwärtige Herrschaft unseres ewigen Gottes. Aus dieser Position sehen wir erwartungsvoll der kommenden Fülle des Reiches Gottes entgegen, in dem wir für immer in der Einheit und Gemeinschaft mit unserem Herrn leben werden.

Freuen wir uns über Gottes Plan für die Ewigkeit. □

Mit Zuversicht vor dem Thron



Barbara Dahlgren

Im Hebräerbrief 4,16 steht „*Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.*“

Vor vielen Jahren hatte ich einmal eine Predigt zu diesem Vers gehört. Der Prediger war kein Vertreter des Wohlstandsevangeliums, aber er betonte ausdrücklich, dass wir Gott für die Dinge, die wir möchten, mit Zuversicht und mit erhobenem Haupt bitten sollten. Wenn sie für uns und die Menschen um uns herum gut sind, dann wird Gott auch dafür Sorge tragen, dass sie geschehen.

Nun, genau das habe ich getan und wissen Sie was? Gott hat mir nicht die Dinge gegeben, um die ich ihn gebeten hatte. Stellen Sie sich nur meine Enttäuschung vor! Mein Glaube wurde dadurch ein wenig angekratzt, weil es sich so anfühlte, als ob ich Gott einen riesigen Vertrauensvorschuss gab, indem ich ihn mit erhobenem Haupt um etwas bat. Ich hatte gleichzeitig das Gefühl, dass mein Misstrauen in das Ganze mich davon abhielt, das zu bekommen, worum ich Gott gebeten hatte. Fängt unser Glaubensgerüst an, einzustürzen, wenn Gott uns nicht das gibt, was wir möchten, obwohl wir doch sicher wissen, dass es für uns und alle anderen das Beste wäre?

Wissen wir wirklich, was das Beste für uns und alle anderen ist? Vielleicht denken wir das, aber in Wirklichkeit wissen wir es nicht. Gott sieht alles und er weiß alles. Nur er weiß, was das Beste für jeden von uns ist! Ist es wirklich unser Misstrauen, das Gottes Handeln verhindert? Was heißt es ei-

gentlich mit Zuversicht vor dem Gnaden-thron Gottes zu stehen?

In dieser Passage geht es nicht darum, mit der Art Autorität vor Gott zu stehen, die wir kennen – einer Autorität die mutig, bestimmt und dreist ist. In dem Vers wird vielmehr ein Bild davon gezeichnet, wie unsere innige Beziehung zu unserem Hohepriester, Jesus Chris-

ist sein Sohn Jesus Christus, weil er jetzt unser Hohepriester ist (Hebr 10, 19-22). Er kam auf diese Erde, um mit uns zu leben und er versteht alles, was uns bewegt (Hebr 4,14-16). Er fühlt unseren Schmerz. Er kennt unsere Schwächen und Versuchungen. Wenn wir also mit ihm sprechen, versteht er uns. Er weiß, was wir meinen und deshalb

» Das griechische Wort für Zuversicht ist *parrhesia* und meint hier offen, ehrlich und mutig zu sein. Wir können Jesus sagen, wie wir uns fühlen. Es geht darum, ehrlich und ohne Furcht zu sein. Es geht darum, unser Herz vor dem auszuschütten, der uns versteht und das Vertrauen zu haben, dass er das Beste für uns tun wird. «

tus, aussehen soll. Wir können Christus direkt ansprechen und benötigen dafür keine andere Person als Vermittler – keinen Priester, Geistlichen, Guru, Hellseher oder Engel. Dieser direkte Kontakt ist etwas ganz Besonderes. Er war für die Menschen vor dem Tod Christi nicht möglich. Während der Zeit des Alten Bundes war der Hohepriester der Vermittler zwischen Gott und den Menschen. Nur er hatte Zugang zur heiligsten Stätte (Hebr 9,7). Dieser außergewöhnliche Ort in der Stiftshütte war besonders. Man glaubte, an diesem Ort befinde sich die Gegenwart Gottes auf Erden. Ein Tuch oder Vorhang trennte ihn vom Rest des Tempels ab, wo die Menschen verweilen durften. Als Christus für unsere Sünden starb, riss der Vorhang entzwei (Mt 27,50f.). Gott verweilt nicht länger im Tempel, der von Menschen geschaffen wurde (Apg 17,24). Nicht mehr der Tempel ist der Weg zu Gott dem Vater, sondern es

können wir mit erhobenem Haupt vor ihm stehen.

Das griechische Wort für Zuversicht ist *parrhesia* und meint hier offen, ehrlich

Spendenkonten der WKG

Für Deutschland:

Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129,
D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org
Postbank Köln
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09
BIC: PBNKDEFF

Für Österreich:

Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129,
D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org
Postsparkasse Wien
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880
BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz:

Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215,
CH-8036 Zürich – www.wkg.ch.org
Postfinance Zürich
IBAN: CH43 0900 0000 2305 8243 7
BIC: POFICHBEXX

Der direkte Kontakt zu JESUS ist etwas ganz Besonderes

und mutig zu sein. Wir können Jesus sagen, wie wir uns fühlen. Es geht nicht darum, mutige Nachfragen und Bitten zu äußern, die wir gern erfüllt haben möchten. Es geht darum, ehrlich und ohne Furcht zu sein. Es geht darum, unser Herz vor dem auszuschütten, der uns versteht und das Vertrauen zu haben, dass er das Beste für uns tun wird. Wir kommen mit Zuversicht und

nicht mehr darüber sorgen, dass wir möglicherweise mit den falschen Worten, zur falschen Zeit oder mit der falschen Haltung beten. Wir haben einen Hohepriester, der nur unser Herz ansieht. Gott bestraft uns nicht. Er möchte, dass wir verstehen, wie sehr er uns liebt! Es ist nicht unser Glaube oder dessen Abwesenheit, sondern Gottes Treue, die unseren Gebeten Bedeutung gibt.



erhobenen Haupt vor ihn, damit wir Gnade und Güte finden, die uns in schwierigen Zeiten hilft. (Hebr 4,16) Stellen Sie sich vor: Wir müssen uns

Vorschläge zur Umsetzung
Sprechen Sie den ganzen Tag mit Gott. Sagen Sie ihm ehrlich, wie es Ihnen geht. Wenn Sie glücklich sind, sagen

Sie: „Gott ich bin so glücklich. Danke für die guten Dinge in meinem Leben.“. Wenn Sie traurig sind, sagen Sie: „Gott, ich bin so traurig. Bitte tröste mich.“. Wenn Sie unsicher sind und nicht wei-

**Alle Artikel sind auch
unter www.wkg.gci.org
online nachzulesen!**

ter wissen, sagen Sie: „Gott, ich weiß nicht weiter. Bitte hilf mir deinen Willen in all dem zu sehen, was vor mir liegt.“. Wenn Sie wütend sind, sagen Sie: „Herr, ich bin so wütend. Bitte hilf mir, dass ich nicht etwas sage, was ich später bereue.“ usw.

Bitten Sie Gott, Ihnen zu helfen und ihm zu vertrauen.

Beten Sie dafür, dass Gottes Wille geschehe und nicht der ihre.

In Jakobus 4,3 steht *„ihr bittet und empfangt nichts, weil ihr in übler Absicht bittet, nämlich damit ihr's für eure Gelüste vergeuden könnt.“* Wenn Sie Gutes empfangen möchten, sollten Sie nach Gutem fragen. Wiederholen Sie Bibeldverse oder Lieder während des Tages. ☐

Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser / Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zerstärkung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift *Nachfolge* weiterhin herauszugeben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere [Bankverbindungen](#) finden Sie auf Seite 5.

Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St.-Nr. 40/671/04947, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamts Simmern-Zell vom 23. Juni 2015 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine [Sammelzuwendungsbestätigung](#) wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahrs erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1. Januar 2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrags der Einkünfte als [Sonderausgaben steuerabzugsfähig](#).

Über das Leben hinaus ...

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der *Weltweiten Kirche Gottes* (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem **Testament** (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern. Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema „Über das Leben hinaus ... Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften“ zusenden.

Da die *Stiftung Weltweite Kirche Gottes* als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

JESUS – ein Hohepriester, der nur unser Herz ansieht

Matthäus 5: Die Bergpredigt



Dr. Michael Morrison

Teil 2 von zwei Teilen

Ich aber sage euch ...

Jesus stellt sechs alte Lehren den neuen Lehren gegenüber. Sechs Mal zitiert er die bisherige Lehre, meistens aus der Tora selbst. Sechs Mal erklärt er, dass sie nicht genügen. Er zeigt einen anspruchsvolleren Maßstab der Gerechtigkeit auf.

Den anderen nicht verachten

„Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: »Du sollst nicht töten [morden]«, wer aber tötet [mordet], der soll des Gerichts schuldig sein“ (V. 21). Dies ist ein Zitat aus der Tora, in der auch die bürgerlichen Gesetze zusammengefasst sind. Die Menschen hörten es, wenn ihnen die Schrift vorgelesen wurde. In der Zeit vor der Buchdruckerkunst haben die Menschen die Schrift meist gehört statt gelesen.

Wer redete die Worte des Gesetzes „zu den Alten“? Es war Gott selbst auf dem Berg Sinai. Jesus zitiert keine verfälschte Tradition der Juden. Er zitiert die Tora. Dann stellt er das Gebot einem strengeren Maßstab gegenüber:

„Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig“ (V. 22). Vielleicht war dies laut Tora sogar so beabsichtigt, aber Jesus argumentiert nicht auf dieser Grundlage. Er gibt nicht an, wer ihn zum Lehren bevollmächtigt hat. Was er lehrt, ist wahr, aus dem einfachen Grund, weil er der Eine ist, der es sagt.

Wir werden aufgrund unseres Zorns gerichtet. Jemand, der töten will oder jemand anderem den Tod wünscht, ist ein Mörder in seinem Herzen, selbst wenn er die Tat nicht ausführen kann

oder will. Es ist jedoch nicht jeder Zorn eine Sünde. Jesus selbst war manchmal zornig. Aber Jesus sagt es deutlich: Jeder, der zornig ist, untersteht der Gerichtsbarkeit. Das Prinzip ist in harte Worte gefasst; die Ausnahmen sind nicht aufgeführt. An dieser Stelle und an weiteren Stellen in der Predigt stellen wir fest, dass Jesus seine Forderungen extrem deutlich formuliert. Wir können keine Aussagen aus der Predigt herausnehmen und so handeln, als gäbe es dazu keine Ausnahmen.

» Unsere Unfähigkeit, perfekt zu sein, ändert nichts an unserer Berufung stets nach Verbesserung zu streben. «

Jesus fügt hinzu: „wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der ist des Hohen Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig“ (V. 22). Jesus verweist hier nicht auf neue Fälle an die jüdischen Führer. Es ist eher wahrscheinlich, dass er mit „Nichtsnutz“ einen Ausdruck zitiert, der bereits von den Schriftgelehrten gelehrt wurde. Als Nächstes sagt Jesus, dass die Strafe, die für eine bössartige Einstellung verhängt wird, weit über die des Zivilgerichtsurteils hinausreicht – es geht letztendlich bis vor das Jüngste Gericht.

Jesus selbst hat Menschen als „Narren“ bezeichnet (Mt 23,17, mit demselben griechischen Wort). Wir können diese Ausdrücke nicht als legalistische Regeln ansetzen, die buchstäblich zu befolgen sind. Es geht hier darum, etwas klarzustellen. Der Punkt ist, dass wir andere Menschen nicht verachten

sollen. Dieses Prinzip geht über die Absicht der Tora hinaus, denn wahre Gerechtigkeit charakterisiert das Reich Gottes.

Jesus macht es durch zwei Gleichnisse deutlich: „Darum: wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und dort kommt dir in den Sinn, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass dort vor dem Altar deine Gabe und geh zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe“ (V. 23,24).

Jesus lebte in einer Zeit, als der Alte Bund noch gültig war und seine Bekräftigung der Gesetze des Alten Bundes bedeutet nicht, dass sie heute noch in Kraft sind. Sein Gleichnis weist darauf hin, dass zwischenmenschliche Beziehungen höher zu bewerten sind als Opfer. Wenn jemand etwas gegen Sie hat (ob berechtigt oder nicht), dann sollte die andere Person den ersten Schritt tun. Wenn sie es nicht tut, warten Sie nicht; übernehmen Sie die Initiative.

Das ist leider nicht immer möglich. Jesus gibt kein neues Gesetz, sondern erklärt das Prinzip mit deutlichen Worten: Strebt danach, euch zu versöhnen.

„Vertrage dich mit deinem Gegner so gleich, solange du noch mit ihm auf dem Weg bist, damit dich der Gegner nicht dem Richter überantworte und der Richter dem Gerichtsdieners und du

Was JESUS lehrt, ist wahr, aus dem einfachen Grund,

ins Gefängnis geworfen werdest. Wahrlich, ich sage dir: Du wirst nicht von dort herauskommen, bis du auch den letzten Pfennig bezahlt hast“ (V. 25-26). Noch einmal, es ist nicht immer möglich, Streitigkeiten außerhalb des Gerichts zu regeln. Wir sollten auch nicht Ankläger, die uns unter Druck setzen, davonkommen lassen. Auch sagt Jesus nicht voraus, dass wir niemals Gnade vor einem Zivilgericht zugesprochen bekommen. Wie gesagt, wir können Jesu Worte nicht zu strikten Gesetzen erheben. Er gibt uns auch keinen weisen Rat, wie wir das Schuldgefängnis vermeiden können. Wichtiger ist ihm, dass wir den Frieden suchen, weil das der Weg wahrer Gerechtigkeit ist.

Nicht begehren

„Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst nicht ehebrechen«“ (V. 27). Gott gab dieses Gebot auf dem Berg Sinai. Aber Jesus sagt uns: *„Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen“* (V. 28).

Das 10. Gebot verbot zu begehren, das 7. Gebot jedoch nicht. Es verbot „Ehebruch“ – ein Verhalten, das durch bürgerliche Gesetze und Strafen reglementiert werden konnte. Jesus versucht nicht, seine Lehre durch die Schrift zu festigen. Er muss es nicht tun. Er ist das lebendige Wort und hat mehr Autorität als das geschriebene Wort.

Jesu Lehren folgen einem Schema: Das alte Gesetz nennt eine konkrete Sache, aber wahre Gerechtigkeit erfordert viel mehr. Jesus macht extreme Aussagen, um es auf den Punkt zu bringen. Wenn es um Ehebruch geht, sagt er: *„Wenn dich aber dein rechtes Auge zum Abfall verführt, so reiße es aus und wirf's von dir. Es ist besser für dich, dass eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Wenn dich deine rechte Hand zum Abfall verführt, so hau sie ab und wirf sie von dir. Es ist besser für dich, dass eins*

deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle fahre“ (V. 29-30). Natürlich wäre es besser, ein Körperteil zu verlieren als das ewige Leben. Aber das ist nicht wirklich unsere Alternative, da Augen und Hände uns nicht zur Sünde verleiten können; würden wir sie entfernen, so würden wir eine andere Sünde begehen. Die Sünde kommt aus dem Herzen. Was wir brauchen, ist, eine Veränderung unseres Herzens. Jesus betont, dass unser Denken einer Behandlung unterzogen werden muss. Es bedarf extremer Maßnahmen, um die Sünde zu eliminieren.

» Wir sollen ihm ähnlich sein und er liebte seine Feinde so sehr, dass er seinen Sohn sandte, um für sie zu sterben. Wir können unsere Kinder nicht für unsere Feinde sterben lassen, aber wir sollen sie genauso lieben und für sie beten, dass sie gesegnet seien. Wir können nicht mit dem Maßstab mithalten, den Jesus als richtungsweisend vorgegeben hat. Aber unsere wiederholten Fehler sollten uns nicht davon abhalten, es trotzdem zu versuchen. «

Sich nicht scheiden lassen

„Es ist auch gesagt: , Wer sich von seiner Frau scheidet, der soll ihr einen Scheidebrief geben““ (V. 31). Das bezieht sich auf die Schriftstelle in 5. Mo 24,1-4, welche den Scheidebrief als einen bereits eingeführten Brauch unter den Israeliten akzeptiert. Dieses Gesetz erlaubte einer verheirateten Frau nicht die Wiederheirat mit ihrem ersten Ehemann, aber abgesehen von dieser seltenen Situation, gab es keine Einschränkungen. Das Gesetz des Moses erlaubte die Scheidung, Jesus erlaubte sie jedoch nicht.

„Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn wegen Ehebruchs, der macht, dass sie die Ehe bricht; und wer eine Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe“ (V. 32). Das ist eine harte Aussage – schwer zu verstehen und schwer umzusetzen. Nehmen

wir an, ein schlechter Mann verstößt seine Frau ohne irgendeinen Grund. Ist sie dann automatisch eine Sünderin? Und ist es eine Sünde für einen anderen Mann, dieses Opfer einer Scheidung zu heiraten?

Wir würden einen Fehler machen, wenn wir Jesu Aussage als unveränderliches Gesetz auslegen. Denn Paulus wurde durch den Geist gezeigt, dass es eine weitere legitime Ausnahme für eine Scheidung gibt (1. Kor 7,15). Obwohl es sich hier um ein Studium der Bergpredigt handelt, sollten wir bedenken, dass Matthäus 5 nicht das letzte Wort

zum Thema Scheidung behandelt. Was wir hier sehen, ist nur ein Teil des Gesamtbildes.

Jesu Aussage ist hier eine schockierende Feststellung, die etwas deutlich machen will – in diesem Fall heißt das, dass Scheidung immer mit Sünde verbunden ist. Gott beabsichtigte eine lebenslange Bindung in der Ehe und wir sollen danach streben, in der von ihm beabsichtigten Weise an ihr festzuhalten. Jesus unternahm hier nicht den Versuch, eine Diskussion darüber zu führen, was wir tun sollen, wenn die Dinge nicht so laufen wie sie sollten.

Nicht schwören

„Ihr habt weiter gehört, dass zu den Alten gesagt ist: »Du sollst keinen falschen Eid schwören und sollst dem Herrn deinen Eid halten«“ (V. 33). Diese Prinzipien werden in den Schriften des Alten Testaments gelehrt

weil er der Eine ist, der es sagt

(4. Mo 30,3; 5. Mo 23,22). Doch was die Tora klar erlaubte, Jesus tat es nicht:

„Ich aber sage euch, dass ihr überhaupt nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron; noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße; noch bei Jerusalem, denn

Zeugen, dass er die Wahrheit sagte. Ebenso verwendete Paulus in seinen Briefen einige eidliche Versicherungen, statt nur einfach Ja zu sagen (Röm 1,9; 2. Kor 1,23).

So sehen wir erneut, dass wir die ausdrucksstarken Aussagen der Bergpredigt nicht als Verbote betrachten müssen,



sie ist die Stadt des großen Königs“ (V. 34-35). Offensichtlich erlaubten die jüdischen Führer unter Berufung auf diese Dinge zu schwören, vielleicht um die Aussprache des heiligen Namens Gottes zu vermeiden.

„Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören; denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen. Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel“ (V. 36-37). Das Prinzip ist einfach: Ehrlichkeit – auf verblüffende Weise deutlich gemacht. Ausnahmen sind erlaubt.

Jesus selbst ging über ein einfaches Ja oder Nein hinaus. Oft sagte er Amen, Amen. Er sagte, dass Himmel und Erde vergehen werden, aber seine Worte würden es nicht tun. Er rief Gott zum

die buchstäblich zu befolgen sind. Wir sollten einfach ehrlich sein, aber in bestimmten Situationen können wir die Wahrheit des von uns Gesagten besonders bekräftigen.

In einem Gericht, um ein modernes Beispiel zu verwenden, ist es uns erlaubt zu „schwören“, dass wir die Wahrheit sagen und wir können Gott deshalb um Hilfe anrufen. Es ist kleinlich zu behaupten, dass „eine eidesstattliche Erklärung“ akzeptabel sei, aber „Schwören“ sei es nicht. Im Gericht sind diese Worte gleichbedeutend – und beide sind mehr als ein Ja.

Nicht auf Rache sinnen

Jesus zitiert wieder aus der Tora: *„Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Auge um Auge, Zahn um Zahn«*“ (V. 38). Es wird manchmal behauptet, dass dies bloß

ein Höchstmaß an Vergeltung im Alten Testament darstellte. Tatsächlich stellte es ein Maximum dar, aber manchmal war es auch das Minimum (3. Mo 24,19-20; 5. Mo 19,21).

Jesus verbietet jedoch, was die Tora verlangt: *„Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel“* (V. 39a). Aber Jesus selbst widersetzte sich schlechten Personen. Er trieb Geldwechsler aus dem Tempel. Die Apostel wehrten sich gegen falsche Lehrer. Paulus wehrte sich, indem er sich auf sein Recht als römischer Bürger berief, als Soldaten ihn geißeln sollten. Jesu Aussage ist wieder eine Überspitzung. Es ist erlaubt, sich gegen schlechte Personen zu wehren. Jesus erlaubt uns, z.B. gegen schlechte Personen vorzugehen, indem wir Straftaten der Polizei melden.

Die nächste Aussage Jesu muss ebenfalls als Überspitzung gesehen werden. Das bedeutet nicht, dass wir sie als irrelevant abtun können. Es geht vor allem um das Verständnis des Prinzips; wir müssen diesem erlauben, unser Verhalten einer Herausforderung auszusetzen, ohne aus diesen Regeln einen neuen Gesetzeskodex zu entwickeln, weil man davon ausgeht, dass Ausnahmen niemals zulässig seien.

„Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar“ (V. 39b). Unter bestimmten Umständen ist es das Beste, einfach wegzugehen, wie Petrus es tat (Apg 12,9). Es ist auch nicht falsch, sich wie Paulus mündlich zur Wehr zu setzen (Apg 23,3). Jesu lehrt uns ein Prinzip und nicht eine Regel, die strikt befolgt werden muss.

„Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem,



der etwas von dir borgen will“ (V. 40-42). Wenn Leute Sie auf 10.000 Euro verklagen, dann müssen Sie ihnen nicht 20.000 Euro geben. Wenn jemand Ihnen das Auto stiehlt, müssen Sie Ihren Transporter nicht auch noch hergeben. Wenn ein Betrunkener Sie um 10 Euro bittet, müssen Sie ihm überhaupt nichts geben.

Es geht Jesus bei seinen überzogenen Aussagen nicht darum, dass wir anderen Menschen gestatten müssen, sich einen Vorteil auf unsere Kosten zu verschaffen und auch nicht, dass wir sie dafür belohnen müssen. Vielmehr geht es ihm darum, dass wir keine Vergeltung üben. Seid darauf bedacht, Frieden zu stiften; versucht nicht, anderen einen Schaden zuzufügen.

Nicht hassen

„Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« und deinen Feind hassen“ (V. 43). Die Tora gebietet Liebe und sie befahl Israel al-

le Kanaaniter zu töten und alle Übeltäter zu bestrafen.

„Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen“ (V. 44). Jesus lehrt uns einen anderen Weg, einen Weg, wie er in der Welt so nicht vorkommt. Warum? Was ist das Modell für all diese rigorose Gerechtigkeit?

„Damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel“ (V. 45a). Wir sollen ihm ähnlich sein und er liebte seine Feinde so sehr, dass er seinen Sohn sandte, um für sie zu sterben. Wir können unsere Kinder nicht für unsere Feinde sterben lassen, aber wir sollen sie genauso lieben und für sie beten, dass sie gesegnet seien. Wir können nicht mit dem Maßstab mithalten, den Jesus als richtungsweisend vorgegeben hat. Aber unsere wiederholten Fehler sollten uns nicht davon abhalten, es trotzdem zu versuchen.

Jesus erinnert uns, dass Gott *„die Sonne aufgehen lässt über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“* (V. 45b). Er ist gütig gegenüber jedermann.

„Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden?“

(V. 46-47). Wir sind berufen, mehr zu tun als das Übliche, mehr als unbekehrte Menschen tun. Unsere Unfähigkeit, perfekt zu sein, ändert nichts an unserer Berufung stets nach Verbesserung zu streben.

Unsere Liebe für andere soll vollkommen sein, sich auf alle Menschen erstrecken, das ist es, was Jesus beabsichtigt, wenn er sagt: *„Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“* (V. 48). □

und er hat mehr Autorität als das geschriebene Wort

Alte Lehre	Quelle	Neue Lehre	Beweise für Übertreibungen
Du sollst nicht töten; jeder, der tötet, ist des Gerichtes schuldig	Zitat aus 2. Mo 20,13 und Zusammenfassung der atl. Zivilgesetze über Mord	Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig Wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig Versöhn dich erst mit deinem Bruder Regle Streitigkeiten außerhalb des Gerichts Du wirst nicht herauskommen, bis du den letzten Pfennig bezahlt hast	Jesus war manchmal zornig; Nicht jeder Zorn ist Sünde Jesus bezeichnete Menschen als Narren Das ist nicht immer möglich Das ist nicht immer möglich Manchmal werden Schulden erlassen
Du sollst nicht ehebrechen	Zitat aus 2. Mo 20,14	Wer begehrt, der hat bereits die Ehe gebrochen Wenn Auge oder Hand dich zur Sünde verleiten, entferne sie	Augen und Hände können nicht zur Sünde verleiten; sie zu entfernen ist Sünde
Wer sich von seiner Frau scheidet, der soll ihr einen Scheidebrief geben	Bezieht sich auf 5. Mo 24,1-4	Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn wegen Ehebruchs, der macht, dass sie die Ehe bricht; und wer eine Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe	Paul erlaubte eine weitere Ausnahme Auch der Mann begeht Ehebruch Wenn sie nicht wieder heiratet, ist sie keine Ehebrecherin
Du sollst dem Herrn deinen Eid halten/ dein Gelübde erfüllen	Genaue Paraphrasen aus 4. Mo 30,3 und 5. Mo 23,22	Ihr sollt überhaupt nicht schwören Euer „Ja“ sei ein „Ja“	Es besteht keine Notwendigkeit, einen Schwur durch eine „eidesstattliche Erklärung“ zu ersetzen Jesus und Paulus sagten mehr als nur „Ja“, um die Wahrheit ihrer Worte zu bekräftigen
Auge um Auge, Zahn um Zahn	Zitat aus 3. Mo 24,19-20 und 5. Mo 19,21	Wehrt euch nicht gegen eine schlechte Person Bietet auch die andere Wange dar Gebt ihnen das Doppelte von dem, was sie verlangen	Gewaltloser Widerstand ist erlaubt; sogar Jesus gebrauchte Gewalt Wir können uns wehren oder weggehen Nicht immer erforderlich – Übeltäter nicht belohnen
Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen	Zitat aus 3. Mo 19,18 Übertreibung der Thora	Liebet eure Feinde und betet für sie Seid vollkommen	Menschlich unmöglich
Zusammenfassung	Meistens ein Zitat oder eine Paraphrase der Thora	Sogar noch mehr ist erforderlich – wer kann diese erstaunlichen Ansprüche erfüllen?	Häufig gibt es Ausnahmen

JESUS ist gütig gegenüber jedermann

Gottes Beziehung mit seinem Volk in den Psalmen



Dr. Michael Morrison

Es gibt zwar einige Psalmen, die sich mit der Geschichte des Volkes Gottes befassen, aber die meisten Psalmen beschreiben die Beziehung des Einzelnen mit Gott.

Man mag annehmen, dass ein Psalm nur den Verfasser betraf und nicht unbedingt eine Verheißung für andere enthält. Wie dem auch sei, die Psalmen wurden in das Gesangbuch des alten Israels aufgenommen, um uns zur Beteiligung in eine Beziehung einzuladen, wie sie in diesen Liedern beschrieben wurde. Sie zeigen, dass Gott nicht nur eine Beziehung mit dem Volk als Ganzes anstrebte, sondern auch mit den einzelnen Menschen darin. Jeder konnte daran teilhaben.

Sich beklagen statt verstehen

Die Beziehung war jedoch nicht immer so harmonisch, wie wir es gern gehabt hätten. Die häufigste Form eines Psalms war die der Wehklage – fast ein Drittel der Psalmen wandten sich mit irgendeiner Art der Klage an Gott. Die Sänger beschrieben ein Problem und baten Gott, es zu lösen. Der Psalm war oft übertrieben und gefühlsbetont. Psalm 13 ist ein Beispiel dafür:

HERR, wie lange willst du mich so ganz vergessen?

Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir?

Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele

und mich ängsten in meinem Herzen täglich?

Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? (V. 2 und 3)

Die Melodien waren bekannt, da die Psalmen oft gesungen wurden. Selbst diejenigen, die nicht persönlich betroffen waren, wurden aufgefordert, in den Klagegesang einzustimmen. Vielleicht, um sie daran zu erinnern, dass es einige in Gottes Volk gab, denen es wirklich schlecht ging. Sie erwarteten Gottes Eingreifen, wussten jedoch nicht, wann dies geschehen würde.

Dies beschreibt auch unsere heutige Beziehung mit Gott. Obwohl Gott durch Jesus Christus aktiv eingeschritten ist, um unsere schlimmsten Feinde (Sünde und Tod) zu besiegen, nimmt er sich nicht immer unserer physischen Probleme so schnell an, wie wir uns das wünschen. Die Klagelieder erinnern uns, dass Schwierigkeiten längere Zeit anhalten können. Daher schauen wir weiterhin auf Gott und hoffen, er möge das Problem lösen.

Es gibt sogar Psalmen, die Gott vorwerfen, er würde schlafen:

Wache auf, werde wach, mir Recht zu schaffen

und meine Sache zu führen, mein Gott und Herr!

HERR, mein Gott, verhilf mir zum Recht nach deiner Gerechtigkeit,

dass sie sich nicht über mich freuen.

Lass sie nicht sagen in ihrem Herzen:

»Da, da! Das wollten wir.«

Lass sie nicht sagen: »Wir haben ihn verschlungen.« (Ps 35,23-25)

Die Sänger haben sich nicht wirklich vorgestellt, Gott sei hinter der Richterbank eingeschlafen. Die Worte sind nicht als sachliche Darstellung der

Wirklichkeit gemeint. Sie beschreiben eher die persönliche Gefühlslage – in diesem Fall ist es die Frustration. Das nationale Gesangbuch lud die Menschen ein, dieses Lied zu erlernen, um die Tiefe ihrer Gefühle auszudrücken. Selbst wenn sie in dem Moment nicht den im Psalm beschriebenen Feinden gegenüberstanden, so könnte der Tag kommen, wo dies einträfe. Deshalb wird in diesem Lied Gott um Vergeltung angefleht:

*Sie sollen sich schämen und zuschanden werden,
alle, die sich meines Unglücks freuen;
sie sollen in Schmach und Schande sich kleiden,
die sich wider mich rühmen.* (V. 26)

In einigen Fällen, gehen die Worte „über das Übliche“ hinaus – weit über das, was wir zu hören in der Kirche erwarten würden:

*Ihre Augen sollen finster werden, dass sie nicht sehen,
und ihre Hüften lass immerfort wanken.
Tilge sie aus dem Buch des Lebens,
dass sie nicht geschrieben stehen bei den Gerechten.* (Ps 69,24.29)

Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt

und sie am Felsen zerschmettert!

(Ps 137,9)

Haben die Sänger das buchstäblich so gemeint? Vielleicht taten das einige. Aber es gibt eine verständnisvollere Erklärung: Wir „sollten die extreme Sprache als Hyperbel verstehen – als

emotionale Übertreibungen durch die der Psalmist ... Gott wissen lassen möchte, wie stark seine Gefühle in einer bestimmten Situation sind“ (William Klein, Craig Blomberg und Robert Hubbard, Introduction to Biblical Interpretation [dt. Einführung in die biblische Auslegung], S. 285).

Die Psalmen sind voll von gefühlsbetonter Sprache. Das sollte uns ermutigen, dass wir in unserer Beziehung mit Gott unsere tiefsten Gefühle ausdrücken dürfen und die Probleme in seine Hand legen können.

Psalmen des Dankes

Einige Klagelieder enden mit dem Versprechen von Lob und Dank:

*Ich danke dem HERRN um seiner Gerechtigkeit willen
und will loben den Namen des HERRN,
des Allerhöchsten.* (Ps 7,18)

Das mag so aussehen, als würde der Verfasser Gott einen Tausch anbieten: Wenn du mir hilfst, dann werde ich dich loben. Doch tatsächlich lobt die Person Gott bereits. Die Bitte um Hilfe ist das implizierte Eingeständnis, dass Gott die Bitte erfüllen kann. Die Menschen erwarten bereits sein Eingreifen in der Not und hoffen darauf, sich an den kommenden Festtagen wieder zu den Gottesdiensten versammeln zu können, um Dank- und Loblieder anzustimmen. Auch deren Melodien kennen sie gut. Selbst die großen Kummer Leidenden sind aufgefordert, die Dank- und Lob-Psalmen zu erlernen, denn es wird wieder Zeiten im Leben geben, da diese Lieder auch ihre Gefühle zum Ausdruck bringen. Es drängt uns Gott zu preisen, selbst wenn es uns persönlich schmerzt, denn andere Mitglieder unserer Gemeinschaft dürfen Zeiten der Freude erleben.

Unsere Beziehung mit Gott betrifft nicht nur uns als Einzelne – es geht darum, dass wir Mitglieder des Volkes Gottes sind. Wenn sich eine Person freut, so freuen wir uns alle; wenn eine Person

leidet, so leiden wir alle mit. Psalmen des Kummers und Psalmen der Freude sind gleichermaßen wichtig für uns. Selbst wenn wir viele Segnungen genießen dürfen, klagen wir darüber, dass viele Christen wegen ihres Glaubens verfolgt werden. Und auch sie singen Psalmen der Freuden im Vertrauen darauf, dass sie in der Zukunft bessere Tage sehen werden.

Psalm 18 ist ein Beispiel einer Danksagung für Gottes Rettung aus einer Not-situation. Der erste Vers des Psalms erklärt, dass David die Worte dieses Psalms sang „als ihn der HERR errettet hatte aus der Hand aller seiner Feinde“:

*Ich rufe an den HERRN, den Hochge-
lobten,*

*so werde ich vor meinen Feinden erret-
tet.*

*Es umfingen mich des Todes Bande,
und die Fluten des Verderbens
erschreckten mich.*

*Des Totenreichs Bande umfingen mich,
und des Todes Stricke überwältigten
mich.*

*Als mir angst war, rief ich den HERRN
an ...*

*Die Erde bebte und wankte,
und die Grundfesten der Berge beweg-
ten sich und bebten ...*

*Rauch stieg auf von seiner Nase
und verzehrend Feuer aus seinem
Munde;*

Flammen sprühten von ihm aus.

(Ps 18,4-9)

Wieder benutzt David eine übertriebene Wortwahl, um etwas zu betonen. Jedes Mal, wenn wir aus einer Notlage gerettet wurden – egal, ob diese durch Eindringlinge, Nachbarn, Tiere oder eine Dürre verursacht wurde – danken und loben wir Gott für jegliche Hilfe, die er uns zukommen lässt.

Lobgesänge

Der kürzeste Psalm veranschaulicht das Grundkonzept einer Hymne: der Aufruf zum Lob gefolgt von einer Begründung:

*Lobet den HERRN, alle Heiden!
Preiset ihn, alle Völker!
Denn seine Gnade und Wahrheit
waltet über uns in Ewigkeit.
Halleluja! (Ps 117,1-2)*

Gottes Volk ist aufgefordert, diese Gefühle als Teil ihrer Beziehung mit Gott in sich aufzunehmen: Es sind Gefühle der Ehrfurcht, Bewunderung und Sicherheit. Sind in Gottes Volk diese Gefühle der Sicherheit immer gegenwärtig? Nein, die Klagelieder erinnern uns, dass wir nachlässig sind. Erstaunlich an dem Buch der Psalmen ist, dass all die verschiedenen Arten von Psalmen zusammengemischt wurden. Lob, Dank und Klage sind miteinander verbunden; das spiegelt die Tatsache wider, dass Gottes Volk all diese Dinge erlebt und Gott mit uns ist, wohin wir auch gehen.

Einige Psalmen handeln von den Königen von Juda und wurden wahrscheinlich jedes Jahr bei den öffentlichen Festumzügen gesungen. Einige dieser Psalmen werden heute auf den Messias gedeutet, da alle Psalmen ihre Erfüllung in Jesus finden. Als Mensch durchlebte er – wie wir – Sorgen, Ängste, Gefühle des Verlassenseins, aber auch des Glaubens, des Lobes und der Freude. Wir preisen ihn als unseren König, als den Einen, durch den Gott uns die Erlösung brachte. Die Psalmen beflügeln unsere Vorstellungskraft. Sie stärken uns durch unsere lebendige Beziehung zum HERRN als Mitglieder des Volkes Gottes. □

Über den Autor:

Dr. Michael Morrison lehrt über das Neue Testament am Grace Communion Seminar. Mehr Informationen über das Seminar finden Sie unter: www.gcs.edu (in englischer Sprache).

und ihm die Lösung des Problems anvertrauen

Die Minen König Salomos

Teil 21



Gordon Green

„Ich stelle meinen Wagen bei Ihnen ab“, sagte Tom zum Ladenbesitzer.

„Wenn ich in acht Wochen nicht zurück bin, werde ich wahrscheinlich nicht mehr leben.“

Der Ladenbesitzer schaute ihn an, als hätte er einen Verrückten vor sich. „Acht Wochen? Das überleben Sie keine zwei Wochen!“

Tom Brown jun. ist ein passionierter Abenteurer. Sein Ziel war es, herauszufinden, ob er so lange in der Wüste von Death Valley – dem tiefsten und trockensten Gebiet in Nord-Amerika und dazu noch das heißeste der Welt – durchhalten könnte. Er schrieb später darüber, dass die Umstände in der Wüste mehr von ihm abverlangten, als er bislang je erlebt hatte. In seinem ganzen Leben war er noch nie so durstig gewesen. Seine wichtigste Quelle für Trinkwasser war Tau. Jede Nacht stellte er eine Vorrichtung auf, um den Tau einzufangen und so hatte er am Morgen genug frisches Wasser zum Trinken gesammelt. Schon bald verlor Tom die kalendarische Orientierung und nach neun Wochen entschied er, es sei an der Zeit, nach Hause zurückzukehren. Er erreichte sein Ziel, gibt aber zu, dass er ohne das Vorhandensein von Tau nicht überlebt hätte.

Wie oft denken Sie an Tau? Wenn es ihnen wie mir ergeht, nicht allzu oft – es sei denn, man muss morgens den Tau von der Windschutzscheibe wischen! Aber Tau ist mehr als der Niederschlag auf unseren Autoscheiben (oder etwas, das ein Chaos auf dem Cricketfeld auslöst)! Er ist ein Lebensspender. Er erfrischt, stillt den Durst und belebt. Er verwandelt Felder in Kunstwerke.

Ich habe während der Sommerferien viele Tage mit meiner Familie auf einer Farm verbracht.

Oft sind wir früh aufgestanden und mein Vater und ich sind zur Jagd gegangen. Ich habe nie die Frische des Morgens vergessen, wenn die ersten Sonnenstrahlen die Tautropfen auf den Bäumen, Gräsern und Pflanzen wie Diamanten zum Glitzern und Funkeln brachten. Spinnwebfäden sahen wie Juwelenkettchen aus und die verwelkten Blumen des Vortages schienen mit neuer Energie im Morgenlicht zu tanzen.

Erfrischend und erneuernd

Ich habe mir nichts aus Tau gemacht, bis ich vor kurzem durch die Worte von Sprüche 19,12 zum Nachdenken angeregt wurde.

*„Die Ungnade des Königs ist wie das Brüllen eines Löwen;
aber seine Gnade ist wie Tau auf dem Grase.“*

Was war meine erste Reaktion? „Dieser Spruch betrifft mich nicht. Ich bin kein König und ich lebe auch nicht unter einem König.“ Nachdem ich etwas nachgedacht hatte, kam mir etwas anderes in den Sinn. Es ist nicht schwer

nachzuvollziehen, wie man die Ungnade oder Verärgerung eines Königs mit dem Brüllen eines Löwen vergleichen kann.

Den Zorn von Leuten auf sich zu ziehen (insbesondere den von Autoritätspersonen) kann furchtflößend sein – nicht unähnlich einer Begegnung mit einem wütenden Löwen.

Aber wie steht es mit der Gnade wie Tau

auf dem Gras?

In den Schriften des Propheten Micha lesen wir von bestimmten Menschen, die sich gegenüber Gott als treu erwiesen hatten. Sie werden *„sein wie Tau vom HERRN, wie Regen aufs Gras“* (Mi 5,6).

Ihr Einfluss unter den Menschen in ihrem Umfeld war erfrischend und erneuernd wie die Wirkung von Tau und Regen auf die Vegetation. Ebenso sind Sie und ich Gottes Tau im Leben derjenigen, mit denen wir in Kontakt stehen. So wie eine Pflanze lebenspendenden Tau durch seine Blätter aufnimmt – und sie zum Blühen bringt – sind wir Gottes Methode, göttliches Leben in die Welt zu bringen (1. Joh 4,17). Gott ist die Quelle des Taus (Hos 14,6) und er hat Sie und mich als Verteiler auserwählt. Wie können wir Gottes Tau im Leben anderer Menschen sein? Eine alterna-



Sie sind wie ein Tau Gottes im Leben derjenigen,

tive Übersetzung von Sprüche 19,12 hilft weiter: „*Ein verärgerter König ist so furchterregend wie ein brüllender Löwe, aber seine Freundlichkeit ist wie der Tau auf dem Gras*“ (freie Üs. NCV). Freundliche Worte können wie Tautropfen sein, die sich an Menschen festklammern und Leben spenden (5. Mo 32,2). Manchmal bedarf es nur einer kleinen Handreichung, einem Lächeln, einer Umarmung, einer Berührung, eines Daumenhoch oder einem einverständlichen Nicken, um jemanden zu erfrischen und zu beleben. Wir können auch für andere beten und mit ihnen die Hoffnung teilen, die wir für sie haben. Wir sind Gottes Werkzeuge seiner Präsenz im Beruf, in unseren Familien, in unseren Gemeinden – und im Spiel. Mein Freund Jack, hat mir kürzlich folgende Geschichte erzählt:

„Es ist jetzt ungefähr drei Jahre her, dass ich unserm örtlichen Bowling Club beigetreten bin. Die meisten Spieler kommen um 13 Uhr und das Spiel beginnt etwa 40 Minuten später. Während dieser Übergangszeit sitzen die Spieler zusammen und unterhalten sich, doch während der ersten Jahre hatte ich mich entschieden, in meinem Auto zu bleiben und ein wenig Bibelstudium zu betreiben. Sobald die Spieler ihre Kugeln nahmen, wollte ich dazukommen und zum Bowling-Grün gehen. Vor einigen Monaten entschied ich mich,

etwas für den Club zu tun statt zu studieren. Ich suchte ein Betätigungsfeld und fand eine Arbeit im Thekenbereich. Dutzende von Gläsern mussten aus der Spüle genommen und in die Durchreiche gestellt werden; dazu Wasser, Eis und kalte Getränke sowie Bier im Clubraum bereitgestellt werden. Das nahm gut eine halbe Stunde in Anspruch, aber der Job machte mir wirklich Freude. Bowling-Grüns sind Orte, wo man eine Freundschaft machen oder beenden kann. Zu meinem Bedauern sind ein Gentleman und ich mit den Köpfen zusammengestoßen und so sind wir danach auf Abstand gegangen. Jedenfalls kannst Du Dir vorstellen, wie sehr es mich überrascht und vor allem sehr gefreut hat, als er auf mich zukam und mir sagte: 'Dass Sie hier sind, macht einen großen Unterschied für den Club aus!'"

Ganz gewöhnliche Menschen

So einfach und doch so bedeutsam kann es sein. Wie der morgendliche Tau auf unserem Rasen. Wir können leise und freundlich einen Unterschied im Leben derer ausmachen, zu denen wir Kontakt haben. Unterschätzen Sie nie die Wirkung, die Sie ausmachen. Am Pfingsttag erfüllte der Heilige Geist 120 Gläubige. Das waren nur ganz gewöhnliche Menschen wie Sie und ich und doch waren es dieselben Men-

schen, die später „die Welt auf den Kopf gestellt haben“. Weniger als zweihundert Tautropfen durchfeuchteten die ganze Welt.

Es gibt noch eine andere Perspektive dieses Spruches. Wenn Sie sich in einer Autoritätsstellung befinden, dann sollten Sie bedenken, was Ihre Worte und Taten bei Ihren Untergebenen auslösen. Ein Arbeitgeber sollte gütig, freundlich und fair sein (Spr 20,28). Ein Ehemann sollte seine Ehefrau niemals grob behandeln (Kol 3,19) und Eltern sollten es vermeiden, ihre Kinder zu entmutigen, indem sie überkritisch oder herrisch sind (Kol 3,21). Stattdessen seien Sie wie der Tau – durststillend und erquickend. Lassen Sie die Schönheit der Liebe Gottes sich in Ihrem Lebensstil widerspiegeln.

Ein Gedanke zum Schluss. Tau erfüllt seinen Zweck – erfrischt, verschönert und spendet Leben. Aber ein Tautropfen schwitzt nicht bei dem Versuch, einer zu werden! Sie sind Gottes Tau, indem Sie einfach in Jesus Christus sind. Es geht hier nicht um Projekte und Strategien. Es ist spontan, es ist natürlich. Der Heilige Geist schafft das Leben Jesu in unseren Leben. Beten Sie darum, dass sein Leben durch Sie hindurchfließt. Seien Sie einfach Sie selbst – ein kleiner Tropfen Tau. □



mit denen wir in Kontakt stehen



Gedankenanstöße

Wenn du ein Kind siehst,
hast du Gott auf frischer Tat ertappt.

Martin Luther

Gutes ist am besten gleich getan.

Japanische Weisheit

Die Stunde ist kostbar.
Warte nicht auf eine spätere,
gelegenere Zeit.

Katharina von Siena

Die Ewigkeit gleicht einem Rad,
das weder Anfang noch Ende hat.

Hildegard von Bingen

In Ängsten findet manches statt,
was sonst nicht stattgefunden hat.

Wilhelm Busch